

Ein goldener Münzpokal vom Jahre 1732

von

Hans Eichler

Katalog der Münzen

von

Erich Gose

Das Landesmuseum konnte dank der Beihilfen von Bundes- und Landesregierung sowie aus Kreisen der Industrie einen einzigartigen Münzpokal mit tellerförmigem Untersatz erwerben (Taf. 15). Der Pokal wurde, wie das am Deckel angebrachte Wappen bezeugt, für den Trierer Domdechanten Karl Kaspar Emmerich von Quadt im Jahre 1732 angefertigt und ist sicherlich nicht für den kirchlichen Gebrauch als Kelch bestimmt gewesen. Es fehlen alle Zeichen religiöser Symbolik, vor allem spricht die Verwendung von 49 antiken Münzen, „goldener Heydenköpfe“, gegen eine derartige Benutzung. Vielmehr ist zu vermuten, daß der Domdechant und spätere kurfürstliche Statthalter von Trier hier seinem antiquarischen Interesse in einer kunstvollen Gestaltung hat Ausdruck geben wollen. Da aus der Barockzeit weder von den beträchtlichen Anschaffungen an Juwelen, Gold- und Silberarbeiten der Trierer Erzbischöfe und Kurfürsten noch von dem Besitz der vermögenden Domherren nennenswerte Stücke erhalten sind, und auch nur wenige wertvolle Bestandteile des Domschatzes vor dem Schmelztiegel bewahrt werden konnten, kommt diesem Kunstwerk für Trier ein besonderer Wert zu¹. Es ist ebenso ausgezeichnet durch den hohen künstlerischen Rang seiner Goldschmiedearbeit wie durch seine kulturgeschichtliche Bedeutung. Trotzdem ist es aber bisher vollkommen unbekannt geblieben. Über die Herkunft läßt sich sagen, daß der Pokal ehemals im Besitz des Fürsten Metternich war².

Es handelt sich um eine der seltenen Arbeiten, bei denen alle Teile, Untersatz wie auch Pokal und Deckel, aus massivem Gold angefertigt sind³.

¹ Fritz Michel, Der Silber- und Juwelenschatz der Trierer Erzbischöfe der Barockzeit; Trierischer Volksfreund v. 22. 8. 1925 (= 4. Sondernr. zur Rhein. Jahrtausendfeier). Die wichtige Abhandlung ist leider an recht versteckter Stelle gedruckt. Sie enthält eine Fülle meist unbekannter Materials zur Goldschmiedekunst, das aus Akten und Rechnungen ermittelt wurde, und gibt zugleich ein aufschlußreiches Bild vom kurfürstlichen Hof der Barockzeit. — Dr. Michel, Koblenz, hat dem Verf. in großzügiger Weise seine Auszüge aus den Kur-Trierer Akten, Protokollen, Kellerei- und Landrentmeistereirechnungen des 17. und 18. Jahrh. im Staatsarchiv Koblenz (fortan abgekürzt St.A.Koblenz) zur Verfügung gestellt und damit die Archivarbeit wesentlich erleichtert. Ihm sei an dieser Stelle dafür und auch für andere Auskünfte noch einmal besonders herzlich gedankt.

² Frdl. Mitteilung des Herrn Wilh. Henrich, Frankfurt. Seinem überaus großen Entgegenkommen ist es zu danken, daß der Pokal für Trier erworben werden konnte.

³ Maße: Pokal: H. 17 cm, ohne Deckel 14 cm

Teller: Dm. 18,5 cm

Angeschraubter Fuß: H. 3,5 cm

Gewichte: Teller: 497,5 gr

Pokal ohne Deckel: 534,5 gr

Deckel: 236,3 gr

Gesamtgewicht: 1268,3 gr

Der Goldgehalt aller Teile ist mit 0,900 festgestellt.

Nur an den Teller wurde, anscheinend im 19. Jahrhundert, ein vergoldeter silberner Standfuß mit einem Schraubgewinde angefügt. Er kann nicht ursprünglich sein, da er bei gleichzeitiger Entstehung wohl kaum aus anderem Material gearbeitet worden wäre. Erst wenn man den Silberfuß abgenommen hat, kommt das schöne, ausgeglichene Verhältnis von Pokal und Teller voll zur Geltung (Taf. 16).

Die äußere Rundung des Tellers ist an vier sich gegenüberliegenden Stellen in einer Breite von 2,7 cm mit gerundetem Anlauf ausgebuchtet (Taf. 18). Die Ausbuchtungen stehen zu der durch eine große Schaumünze bestimmten Achse im Winkel von 45 Grad. Der Rand des Tellers zeigt ein in drei Stufen abgetrepptes Profil, das zum Boden hin ausgekehlt ist. Die beiden oberen leistenartigen Profilverteile samt aufgelegter Borte sind auf den hochgetriebenen Rand im Feuer aufgelötet. Das Muster der 0,5 cm breiten Borte ist über einem Model geschlagen. Größere längliche Buckel wechseln mit kleineren runden, beide sind von Bändern umschlungen.

In den Tellerboden sind antike Goldmünzen in zwei konzentrisch angeordneten Kreisen in ausgesägte Löcher so eingesetzt, daß sowohl die Vorder- wie auch die Rückseite vollständig sichtbar ist (Taf. 19). Da die Stärke der Münzen die des Bodens vielfach übertrifft, ergibt sich aus der Reihung auf der Schauseite ein ganz flaches, ornamental wirkendes Relief. Durch diese Angleichung der Relieffhöhen auf der Oberseite liegen die Münzen auf der Rückseite teilweise etwas vertieft in den ausgeschnittenen Löchern (Taf. 19). Sie sind im Feuer mit Goldlot eingesetzt. Als Mittelstück ist eine goldene Porträtmedaille des Trierer Erzbischofs Johann Hugo von Orsbeck (1676—1711) verwandt, um die, 1 cm breit, ein blanker Rand ohne Verzierung gelassen ist. Die Medaille, eine hervorragende Arbeit des Augsburger Medailleurs P. H. Müller vom Jahre 1686, zeigt dessen Signatur nebst Jahreszahl unter dem Büstenabschnitt⁴. Auf der Rückseite sieht man das Wappen des Kurfürsten. Infolge ihrer größeren Stärke tritt die Medaille etwas mehr aus der Bodenfläche heraus als die Münzen.

Die Anordnung der Goldmünzen folgt einem klaren symmetrischen Prinzip: in dem äußeren Kreis sind sechzehn Münzen von durchschnittlich 2 cm Durchmesser in der Weise gereiht, daß je eine in die Ausbuchtung des Tellers, drei entlang den Kreisbögen gelegt sind. Senkrecht unter der mittleren von diesen dreien wird jeweils eine Münze der zweiten Reihe angeordnet, zu deren Seiten dann je zwei weitere eingefügt sind. Der innere Kreis besteht somit aus zwölf Goldmünzen, alle etwas kleiner als die im ersten Kreis. Das Durchschnittsmaß beträgt hier 1,7 cm.

Die Fläche, in der die antiken Münzen stehen, ist mit Bandwerkmuster ziseliert. Jedes Goldstück wird von einem schmalen blanken Goldband

⁴ Über P. H. Müller (=Müller) Grotemeyer in Thieme-Becker, Künstlerlexikon XXV 246, dort weitere Literatur. — „Stahlschneider Mühler zu Augsburg“ erhielt von Kurfürst Johann Hugo von Orsbeck viele Aufträge für Medaillen und Münzen. Von 1695 bis 1711 erscheint sein Name immer wieder in den Landrentmeistereirechnungen (St.A.Koblenz I C 5093 u. ff.). Im Jahre 1710, kurz vor dem Tode des Kurfürsten, liefert er noch einen Medaillenstock mit dessen Bildnis und Wappen. Das scheint sein letzter für Trier nachweisbarer Auftrag gewesen zu sein.

vollständig gerahmt, wobei dieses Band meist über den Köpfen nach beiden Seiten in C-förmigen Bögen ausschwingt. Diese Bögen sind in gleichem (äußerer Kreis) oder im Gegenschwung (innerer Kreis) aneinandergesetzt. Auf diese Weise wird die Verbindung zwischen den einzelnen Rahmen hergestellt. An den Engstellen trennt die Münzen ein kleiner ovaler Buckel, den das Band umschließt. Regelmäßigkeit oder Symmetrie des Ornaments ist wegen der ungleichen Münzgrößen nicht möglich, jedoch bewirkt das vorher erwähnte geometrische Gerüst der Anordnung, daß diese Unregelmäßigkeit nicht unmittelbar wahrgenommen wird. Vielmehr rufen die leisen Verschiebungen der Ornamentformen einen ungewöhnlich lebendigen Oberflächeneindruck hervor. Bei dem äußeren Kreis sind in der blanken Hohlkehle zwei gegeneinander schwingende Akanthusblätter an die Stelle der C-Bögen getreten. Zusammen mit der zwischen beiden eingefügten Muschel setzen sie über jedes Münzbild noch einen besonderen Akzent. Wo die Bögen sich zwischen den Münzen berühren, wächst ein aus drei Blättern gebildeter Blattkelch hervor. Bei dem kleineren Kreis sind Blattkelch und Akanthus in ähnlicher Weise unter die Münzen gelegt und umrahmen mit feinen Kurven den blanken Teil des Spiegels. Die Flächen zwischen Bandwerk und Münzen sind mit einem Rautengitter ausgefüllt, wobei die Felder mit einer waffelförmigen Punze aufgeraut sind. Neben der künstlerischen Gestaltung des Entwurfs ist die souveräne Beherrschung des Ziseliergriffels bei dieser Goldschmiedearbeit bewundernswert.

Trotz der Vielfalt der Einzelformen ist der Gesamteindruck klar und ausgewogen. Scharfe, helle Lichter, die durch die Höhungen von Münzbild und Umschrift sowie durch den Wechsel von glattem und ziseliertem Metall entstehen, liegen über dem sonst weich glänzenden Gold. Unter ihrem Glanz strahlt die Kostbarkeit des edlen Materials. Die dekorative Wirkung der Münzbilder beruht nicht nur in ihrer Vielzahl, sondern jedes Stück kommt durch ornamentale Fassung und Anordnung noch einmal für sich zur Geltung.

Die Form des Pokals ist getrieben und 17 cm hoch. Ursprünglich waren Becher und Schaft durch einen Stift verbunden, darauf deutet noch ein Loch in der runden Zwischenplatte des Schaftes. Erst später wurde dieser an den Becher gelötet. Der Deckel ist für sich gearbeitet und abzuheben.

Der runde Fuß (Dm. 8 cm) ist so gebildet, daß ein flacher Wulst über einem schmalen Rand ansteigt und in einem stufenförmigen Absatz mit abschließendem Wulstring endet. Den Wulst zieren schmale Akanthusblätter, die mit dem Bandwerk zu einer fortlaufenden Ranke verbunden sind und nach dem inneren Rand hin drei größere und drei kleinere Felder rahmen. Die größeren sind mit punzierten Rauten, die kleineren mit Schuppen ausgefüllt.

Der kurze Schaft ist samt dem Fuß aus einem Stück getrieben. Der Schaft steigt kegelstumpfförmig aus einer flachen Mulde empor und ist durch drei pilasterartige Bänder gegliedert, die sich gegen den oberen Rand des Fußes erbreitern. Die Flächen zwischen den Pilasterstreifen sind leicht gewölbt



Abb. 1. Goldpokal, Einblick in das Innere des Bechers



Abb. 2. Goldpokal, Ansicht von unten

und tragen in jedem Feld ein rundes, ziseliertes Medaillon mit Köpfen (ein Frauenkopf, zwei Männerköpfe) auf punziertem Grund, das von einer Bandwerkkartusche mit zwei aufgesetzten Blattkelchen gerahmt wird. Auf dem punzierten Grund der Pilasterstreifen stehen blank zwei Bandwerkrauten zwischen Akanthus, Kleeblatt und Blattkelch.

Eine profilierte runde Platte schließt den Schaft ab. Darüber ist ein schalenartiges Zwischenglied eingefügt, welches mit breitlappigen Akanthusblättern in zwei ganz flachen Schichten verziert ist. Die Blattspitzen werden unter dem Becherboden ein wenig aufgebogen (Abb. 2).

Der Becher (10 cm hoch) hat die Form eines umgekehrten Kegelstumpfes, der im unteren Teil durch Treiben schalenartig erweitert ist. Das Gefäß ist wohl über einem Kittkern bearbeitet worden, denn die ziselierte Musterung der Außenseite wird im Innern als ganz schwaches Relief sichtbar (Abb. 1). Die Stärke der Wandung ist wesentlich geringer als die des Tellers. Das 1,7 cm hohe, oben kantige, unten gerundete Bodenstück wirkt wie ein Sockel für den 8,3 cm hohen Oberteil des Bechers. Dieser Eindruck wird dadurch unterstützt, daß die Wand des Bechers von drei aus ihr hervorgetriebenen und sich nach unten verjüngenden Pilastern gegliedert wird (Breite oben 1,5, unten 1 cm). Durch die Weiterführung dieses Pilastermotivs an Fuß und Deckel wirkt die Gesamtform straff und im Umriß geschlossen. Die Pilaster sind an den Kanten glatt. Im oberen Teil zeigen sie ein ziseliertes Rundmedaillon mit männlicher Büste in einer den Münzbildern angenäherten antikisierenden Auffassung. Die Büste steht blank auf mattem, mit feiner Punze aufgerauhtem Grund. Nach unten wird die punzierte Pilasterfläche von schmalen Bändern eingefasst, die sich im letzten Drittel gitterartig überschneiden und an einer Muschel mit aufgesetztem Akanthuskelch enden. In der Mitte ist über das punzierte Feld ein glattes, breites, nach oben und unten ausgebogenes Band mit ziselierter Blattrosette und beiderseits angesetzten Akanthuskelchen gelegt.

Während der Sockel ohne Profil aus der Becherwand getrieben ist, wird der obere Rand von einem vierfach abgestuften Profil gebildet, das um die Pilaster herumgekröpft ist. Diese Profilleiste, im Seckenzug hergestellt, ist im Feuer auf den Rand gelötet worden. Ihr Vorhandensein macht es wahrscheinlich, daß der Pokal nicht als Trinkgefäß, sondern von vorneherein als Schaugefäß in Auftrag gegeben war. Im anderen Falle hätte man den Rand wohl glatt gelassen. Die Verzierung des Sockels zeigt schmale nebeneinanderliegende Felder, die sich zum Schaft hin verengen und durch oben eingebogene Bänder gegeneinander abgesetzt sind. Sie sind abwechselnd ganz oder nur im oberen Drittel körnig punziert und durch schmale Akanthusblätter abgedeckt. In die Felder sind Gehänge von drei Blattkelchen und eine aufrecht stehende Knospe ziseliert.

Auch aus den gewölbten Becherwänden zwischen den Pilastern sind Löcher ausgesägt, um hier je sieben antike Goldmünzen einzufügen (Taf. 20). Wie bei dem Teller erscheinen auf der Schauseite nur die Köpfe, die Rückseiten sind im Innern sichtbar gelassen. Als Mittelstück ist jeweils eine

größere Münze eingesetzt, über und unter ihr je drei kleinere. Durch zwei nach links gewandte Köpfe wird auf einem Abschnitt der Becherwand eine besonders schöne, vollkommen in sich geschlossene Komposition erzielt. Vielleicht war dies die Hauptansicht (Taf. 16). Alle Münzen sind infolge der Angleichung an die Biegung der Becherwand etwas gebogen.

Rahmenartig umschließt die Münzengruppe ein Ornament aus C-Bögen und Akanthus. Nur gegen die oberen und unteren Ecken schwingen aus der sonst straffen, symmetrischen Struktur des Bandwerks ein paar schmale Akanthusblätter in freiem Schwung heraus. Punzierte Rautengitter füllen die von Bandwerk umgebenen Felder zwischen den Münzen. Aus dem ziselierten Ornament hebt sich mit vielen kleinen Lichtern wie bei dem Teller das flache Relief der Münzbilder und bildet zu den größeren, glatt polierten Flächen außerhalb des Rahmens ein reizvolles Gegenspiel.

Der 2,7 cm hohe Deckel paßt sich in seinem unteren Rand dem Randprofil des Bechers vollkommen an (Taf. 16). Er krägt nicht über den Bechertrand, sondern wird im Innern durch einen 0,7 cm breiten angelöteten Goldstreifen gehalten, der genau in die Becheröffnung eingepaßt ist (Taf. 17). Das dreifach abgetreppte Randprofil des Deckels, wiederum im Seckenzug gearbeitet, ist an eine breite, mit einem Wulst ansteigende Hohlkehle gelötet. Diese stellt die Verbindung zu einem in abgerundeten Profilen ausgeführten Ring her. Die Hohlkehle ist über einem weichen Kern ziseliert, so daß sich die Muster wie bei dem Becher durchgedrückt haben. Auch hier teilen pilasterartige, nach unten verbreiterte Streifen die Kehle in drei Felder. Diese Streifen haben auf punziertem Grund gitterartig sich kreuzendes Bandwerk mit Blattkelchen an den Enden und einer Rosette in der Mitte. In zwei Felder der Hohlkehle ist in einem Rahmen aus Bandwerk und Akanthusblättern ein Medaillon mit antikisierender Büste ziseliert und der Grund innerhalb des Rahmens mit punziertem Rautengitter gemustert. Der Grund des Medaillons jedoch sowie der dieses noch einmal umfassenden Kartusche ist körnig punziert.

Im dritten Feld ist statt eines Medaillons das Wappen von Quadt in Glasemail in eine gezackte Fassung eingesetzt. Die ovale Form des Emails folgt der Biegung der Hohlkehle. Das goldgelb gerahmte Wappenschild steht auf hellblauem Grund. In der Wappenzier, einer goldgelben Krone, sind mit grünen und roten Farben Edelsteine angedeutet. Das Wappen zeigt zwei weiße (= silberne) Wechselzinnenbalken auf rotem Feld. Um das Wappen ist ein weißes, rot gerandetes Band gelegt, das an jeder Seite in zwei Zipfel mit Quaste endet. Die in schwarzen Buchstaben eingefügte Inschrift lautet: 17 C. C. E. V. Quadt E. M. T. Decanus 32 (Carl Caspar Emmerich von Quadt Ecclesiae Metropolitanae Trevirensis Decanus 1732).

Als abschließende Platte ist in den Ring des Deckels die sehr schöne goldene Sedisvacanzmedaille des Trierer Domkapitels vom Jahre 1729 eingefügt (Taf. 17). Auffälligerweise ist die Rückseite der Medaille mit der Darstellung der hl. Helena, die den Heiligen Rock mit ausgebreiteten Armen vor sich hält, nach oben genommen. Das kann seine Erklärung darin finden,

daß hier die Überlieferung anerkannt werden soll, welche die römische Kaiserin zur fundatrix ecclesiae, zur Gründerin des Trierer Doms, gemacht hat. Eine Herrschergestalt gleich den anderen, deren Bildnisse sie umgeben, muß sie in diesem Zusammenhang als das Sinnbild der auf die Antike gegründeten Tradition gelten, der der Domdechant huldigt. Das antiquarische Interesse, das in Trier gerade durch die Gestalt der hl. Helena viele Anregungen empfing, tritt in diesem Münzpokal besonders eindrucksvoll in Erscheinung⁵.

Die Vorderseite der Medaille mit dem Wappen des Trierer Domkapitels ist im Innern des Deckels sichtbar (Taf. 17). Auf beiden Seiten sind die Wappen von je acht Domherren im Kreis um das Mittelbild angeordnet.

Der später angefügte silbervergoldete Standfuß (Dm. 8,7 cm unten, 5 cm oben), der den Teller 3,5 cm hoch hebt, hat in recht geschickter Art das Motiv der Büstenmedaillons in der Verzierung wieder aufgenommen. Auf einem steilen Wulst sind acht Rundbilder (4 Frauen und 4 Männer) zwischen Rautenfelder ziseliert. Darüber liegt eine glatte Hohlkehle mit anschließendem Ringprofil und eingearbeitetem Schraubgewinde. Das entsprechende an den Teller angelötete Gewinde ist in Gold geschnitten. Vermutlich hat man den Teller gehoben, um die Rückseiten der Münzen zu schonen. Die vorzügliche Erhaltung der stark reliefierten Medaillennrückseite macht es fast gewiß, daß hier ursprünglich an Stelle des Gewindes ein niedriger Standring angebracht war (Taf. 19).

Es wäre aufschlußreich, über das Leben und die Persönlichkeit des Karl Kaspar Emmerich Freiherrn von Quadt Näheres zu erfahren, jedoch ist darüber nur sehr wenig bekannt. Als Sohn des Freiherrn Johann Werner von Quadt zu Buschfeld und der Anna Katherina von Orsbeck, einer Schwester des Trierer Kurfürsten Johann Hugo von Orsbeck, wurde er 1674 geboren und in St. Severin in Köln getauft. Er studierte in den Jahren 1693/94 Theologie und kanonisches Recht auf dem Germanicum in Rom, hatte aber schon bei Beginn seines Studiums als Kölner Kleriker eine Kanonikerstelle am Trierer Dom inne. 1712 wird er Subdiakon und Diakon, dann Domscholaster. Anscheinend hatte er aber nur die niederen Weihen⁶. Seine Wahl zum Trierer Domdechanten erfolgte am 22. März 1725, und am 19. April desselben Jahres leistete er dem Erzbischof Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg den Treueid⁷. Der Nachfolger, Franz Georg von Schönborn, übertrug ihm am 28. Januar 1738 das Amt des kurfürstlichen Statt-

⁵ Über die Geschichte des antiquarischen Interesses, die am Beispiel Trier besonders gut zu beobachten ist, und die Bedeutung der hl. Helena in diesem Zusammenhang ist eine Arbeit von Hermann Knaus, Darmstadt, in Vorbereitung. Ihm verdanke ich freundliche Hinweise.

⁶ Diözesan-Archiv Trier: I B Erzbischöfe usw. Nr. 987. Als Taufpaten werden genannt: Erzbischof Carl Caspar v. d. Leyen, der Trierer Kanonikus Damian Emmerich von Orsbeck, Maria Sophia Liberia v. Quadt. — Hier auch die Urkunden über die Weihen und die Zeugnisse über Beginn und Ende des Studiums. — Herr Diözesanarchivar Dr. Thomas und Archivar Licher haben meine Nachforschungen hilfsbereit unterstützt. — Jul. Wegeler, Das hohe Domstift zu Trier: Beiträge zur Spezialgeschichte der Rheinlande (Koblenz 1880) 68. Das hier angegebene Geburtsjahr 1684 ist nach der im Trierer Diözesan-Archiv befindlichen Abschrift des Taufregisters zu berichtigen. — H. Milz, Ahnenproben auf Trierer Denkmälern; Trier. Heimat 7, 1931, 74.

⁷ St.A.Koblenz: Erzstift Trier Id Bd. 4 Nr. 2462.

halters in Trier⁸. Emmerich von Quadt starb am 24. April 1742. Die Inschrift an seinem Grabmal in der Trierer Liebfrauenkirche hebt unter anderem hervor, daß er der erste und engste Berater des Erzbischofs und Vorsitzender des Hofrates gewesen sei⁹.

Es ist nicht festzustellen, ob die kostbare Goldschmiedearbeit aus einem besonderen Anlaß angefertigt wurde. Jedoch ist es offenkundig, daß der Auftraggeber eine Vorliebe für Münzen und Medaillen hatte und auf die Verwendung antiker Goldmünzen großen Wert legte. Er muß sie einzeln erworben haben, denn sie können, wie im Münzkatalog nachgewiesen ist, nicht von einem geschlossenen Schatzfund herrühren. Bezeichnend ist es außerdem, daß an Stelle fehlender Originale Nachgüsse in Gold von römischen Bronze-, Silber- und Goldmünzen eigens für die beabsichtigte Verwendung hergestellt wurden (siehe Münzkatalog Nr. 11, 13, 25, 32, 34, 37, 39, 47). Sogar der Abguß einer Kamee wurde eingefügt (Abb. 4, Münzkatalog Nr. 3). Original und Surrogat stehen gleichwertig nebeneinander, allein der antike Eindruck war maßgebend und wurde gesucht. Diese Münzen haben hier nicht nur die Funktion einer Serie gleichartiger dekorativer Zierstücke, vielmehr lassen die Fassung und die Möglichkeit beidseitiger Betrachtung erkennen, daß es durchaus auch auf die Würdigung des historischen Gehalts ankam. Pokal und Teller sind so zu Trägern einer Münzsammlung gemacht worden, eine kostbare und sinnfällige Gestaltung antiquarischer Neigung. Damit ist ein Gedanke wieder aufgenommen, der in der Renaissancezeit seinen Ursprung hat: die Zeugen des Altertums sollten nahe sein, damit ihr Anblick die Brücke bilde, auf der die Phantasie in jene fernen Zeiten schreiten konnte.

Dem Trierer Domdechanten von Quadt wird aber sicher ein Vorgang bekannt gewesen sein, der vier Jahrzehnte früher die Anfertigung mehrerer goldener Münzgefäße bewirkte. Damals war sein Onkel, der Trierer Erzbischof Johann Hugo von Orsbeck, der Auftraggeber. Im Jahre 1693 wurde auf der Flur des Dorfes Perscheid bei Oberwesel auf kurtrierischem Gebiet ein Münzschatzfund von 586 römischen Goldmünzen gemacht¹⁰. Der Kurfürst ließ die Münzen, soweit sie noch greifbar waren, aufkaufen, und es gelang, 485 „goldene Heydenköpfe“ zu erwerben¹¹. Johann Hugo gab

⁸ G. Kantenich, *Triers Statthalter*; Trier. Heimat 2, 1925/26, 162.

⁹ *Kunstdenkmäler d. Rheinprovinz* (fortan abgekürzt Kdm): Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier (Düsseldorf 1938) 183.

¹⁰ Zum Schatzfund von Perscheid: St.A.Koblenz: I C 5091 u. 5092, Rechnungen über Ankäufe aus diesem Fund. — *Commercii litterarii curiosi Dissertationes Epistolicae Pyladis et Orestis, id est: clarissimorum Westphalicae Duumvirorum* Jod. Herm. Nunninghii et Jo. Henr. Cohausen litterarum amoebaeorum, Tomus Secundus, Frankfurt 1750, 297. Hier findet sich als Anhang ein Bericht über den Schatzfund von dem kurtrierischen Physikus Sal. Ernst Eugen Cohausen zu Koblenz: *Historia memorabilis in agro Wesaliensi A^o MDCLXXXIII*. — Alexander Grebel, *Das Schloß und die Festung Rheinfels* (St. Goar 1844) 211 f. bringt eine Übersetzung des Berichtes von Cohausen. — Krosch, *BJb.* 7, 1845, 166. — J. Freudenberg, *BJb.* 37, 1884, 240—42, nimmt Cohausens Bericht auf. Als Druckfehler hier zu berichtigen, daß 485, nicht 584, Münzen von Johann Hugo erworben und 292, nicht 290, für die Verzierung von Gefäßen verwertet wurden. — Aus'm Weerth, *BJb.* 72, 1882, 153. — Hettner, *WestZs.* 7, 1888, 152. — Adrien Blanchet, *Les trésors de monnaies romaines et les invasions germaniques en Gaule* (Paris 1900) 279 Nr. 753. — Fritz Michel, *Silber- und Juwelenschatz a. a. O.* 6. — *ZsfNum.* 38, 1928, 68. — Regling, *Bl. f. Münzfreunde* 66, 1931, 380.

¹¹ Die in die Literatur übernommene Zahl von 485 Goldmünzen beruht anscheinend auf dem bei Nunninghiius-Cohausen gegebenen Bericht. Aus den Landrentmeistererechnungen und einem Hofkammerprotokoll (St.A.Koblenz I C 10513 vom 15. 3. 1698) können nur 438 „goldene Heydenköpfe“ nachgewiesen werden. 150 Stück werden näher bestimmt und ihre Ablieferung

zunächst den Auftrag zur Anfertigung eines großen goldenen Pokals, in den 139 dieser Heydenköpfe eingesetzt wurden. Der Frankfurter Goldschmied und Emailleur Peter Boy fertigte dieses kostbare, 6 Pfund 23 Lot schwere Goldgefäß im Jahre 1695 an und erhielt dafür 495 Taler¹². In den Deckel war ein Bildnis des Kaisers Leopold in Emailmalerei, von Diamanten und Smaragden umgeben, eingelassen. Die kostbare Verarbeitung der Münzen durch den Goldschmied hatte offenbar so großen Anklang gefunden, daß er im Jahre 1696 einen zweiten, gleichartigen Pokal mit derselben Anzahl römischer Goldmünzen anfertigen mußte. Diesmal ließ Johann Hugo das Emailbildnis des Sohnes Kaiser Leopolds, des Königs Josef, einfügen. Auf dem Fuß beider Gefäße las man die Inschrift: Haec numismata veterum imperatorum anno 1693 in agro wesaliensi prope Perscheid inventa Joannes Hugo D. G. Archiep. Trevir. Pr. Elector. Ep. Spir. in hunc ordinem et usum redigi curavit¹³. Die zeitgenössischen Herrscher waren hier mit denen der Antike in Parallele gesetzt worden, und der ausdrückliche Hinweis der Inschrift auf die nach dem Willen des Kurfürsten erfolgte Anordnung der Münzen beweist, daß diese Pokale Schaustücke waren, in denen der Gedanke des Herrschertums eine Verherrlichung fand. Zugleich waren sie aber auch der durch die Kunstfertigkeit des Goldschmieds gesteigerte Ausdruck eines Sammeleifers.

Im Jahre 1698 wurden zwei kleinere goldene Becher von Boy angefertigt, „worinnen einige bei Wesell gefundene Heydenköpfe versetzt worden“¹⁴. Dasselbe wiederholte sich im Jahre 1700. In die Becherböden wurden Medaillen mit dem Bildnis des Kurfürsten eingesetzt, oder sie wurden mit dem kurfürstlichen Wappen verziert¹⁵. Für jeden dieser kleineren Becher waren 31 Goldmünzen verwandt worden. Schließlich ließ der Kurfürst auch noch zwei goldene Suppenschalen mit den Heydenköpfen ausgestalten, wozu Peter Boy jeweils 41 Münzen benötigte. Die 1701 gefertigte Schale schenkte der Erzbischof im Jahre 1705 dem Herzog von Marlborough, und Boy mußte dafür 1709 eine neue Schale machen. Die Rechnung vermerkt zu diesem Stück ausdrücklich, daß hier „der Rest der bey Oberwesel langst-

an den Goldschmied Boy in Frankfurt bestätigt. In dem genannten Hofkammerprotokoll heißt es: „Zu wissen, nachdem Ihre Churf. Gnaden zu Trier unser gnädigster Herr gnädigst befohlen von denen im Ambt Wesel gefundenen heydnischen Münzsorten 150 Stück dem Herrn Emailleur Boy zur Anfertigung eines guldenen Pokals zu überlassen als seint nach spezifizierte Stück, nämlich Neronis 3, Vespasiani 4, Titi Vespasiani 3, Domitiani 2, Hadriani 2, Titi Aurelii 4, Lucii Aur. Commodi 2, Antonini 35, Aurelii Antonini 16, Marci Antonini 15, Lucii Veri 14, Faustinae 38, Faustinae filiae 7, Lucillae 4, Crispina 1...“

¹² St.A. Koblenz: I C 5093.

¹³ Grebel a. a. O. 212. — Freudenberg a. a. O. 242. — Michel a. a. O. 6. — Karl Lind, Die österreichische kunsthistorische Abteilung der Wiener Weltausstellung; Mitt. d. k. k. Centralkommission zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmale 18, 1873, 149 ff. gibt die Inschrift abweichend wieder. Die Jahreszahl heißt hier 1691 und der Name Joos Hugo d. g. archiep. treviren. Anscheinend handelt es sich um ein Versehen. Das Jahr 1693 ist aus den Landrentmeistereirechnungen als Zeitpunkt für den Münzfund mit Sicherheit erwiesen.

¹⁴ St.A.Koblenz: I C 5096 und I C 10513, wo es heißt: „ferner hat der Registrator Hausmann dem Emailleur Boy von den Heydnischen Goldsorten noch geliefert: zum ersten Becher u. Deckel 30 Stück, so 64 $\frac{3}{16}$ Cronen gewogen, zum zweiten Becher u. Deckel 30 Stück zu 64 $\frac{8}{16}$ Cron.“

¹⁵ In den Landrentmeistereirechnungen wird zum Jahre 1701 (St.A. Koblenz: I C 5099) ausdrücklich vermerkt, daß „Stahlschneider Mühler zu Augsburg macht dieses Jahr 2 — 15 dukatige, und 1 halbe Gulden Medaille, nemlich das kurf. Wapfen, um in einen Becher zu versetzen — 168 fl.“; und zum Jahre 1702 heißt es, daß „Stahlschmied Mühler-Augsburg zwei für Becherböden bestellte halbe Gulden Medaillons für Boy“ lieferte (St.A.Koblenz: I C 5100). 1704 erhält Boy von Mühler wieder zwei Medaillen des Kurfürsten, um sie in die Böden von zwei goldenen Mundbechern einzufügen (St.A.Koblenz: I C 5102).

hin gefundener guldiner Heydenköpfe versetzt worden“. Es wurden dafür 681 Taler bezahlt¹⁶.

Der Münzschatzfund von Perscheid hat somit in acht Prachtgefäßen eine ungewöhnliche Verwendung gefunden. Nach den Rechnungen ist es auch sicher, daß keine Münzen des Perscheider Fundes für den Quadt'schen Pokal verarbeitet sein können. Trotzdem wäre es wichtig, über das Aussehen dieser Gefäße Genaueres zu wissen, da sie möglicherweise in ihrer künstlerischen Gestaltung eine Anregung oder gar das Vorbild für unsere Goldschmiedearbeit darstellten. Dieser Wunsch muß leider unerfüllt bleiben, da der Verbleib der Gefäße unbekannt ist. Auf der Wiener Weltausstellung des Jahres 1873 wurden allerdings noch fünf jener aus den Rechnungen und Inventaren ermittelten Münzgefäße als Leihgabe aus der Schatzkammer des Hauses Nassau-Weilburg gezeigt, dabei auch die beiden großen Pokale. Die unter der Verwaltung der Landrentmeisterei stehenden Pretiosen und Schätze der Trierer Kurfürsten waren nach einem zwischen dem Kurfürsten Clemens Wenzeslaus und dem Fürsten von Nassau-Weilburg im Jahre 1803 geschlossenen Vertrag an diesen ausgeliefert worden¹⁷. Ein knapper Bericht anlässlich der Wiener Ausstellung gibt uns aber wenigstens noch eine ungefähre Vorstellung von dem Aussehen dieser außergewöhnlichen Werke barocker Goldschmiedekunst¹⁸.

Es lassen sich jedoch noch zwei weitere Münzpokale im Besitz der Trierer Erzbischöfe nachweisen. Da sie zum täglichen Gebrauchsgeschirr gehörten, unterstanden sie der Verwaltung der kurfürstlichen Silberkammer und sind dort im Inventar von 1793 unter „vergoltem Silber“ angeführt: „1 Pocal mit Deckel mit Haidenköpf und Friederich Churfürsten von der Pfalz“, „1 Pocal durchaus mit Haidenköpf“¹⁹. Beide Stücke erscheinen in einer Aufstellung von 1785 wieder und dann noch einmal in

¹⁶ St.A.Koblenz: I C 5107. — Die Angaben über die Anzahl der in den einzelnen Gefäßen verwandten Goldmünzen weichen z. T. erheblich voneinander ab. Aus'm Weerth, BJB. 72, 1882, 153 berichtet von sechs Gefäßen auf der Wiener Weltausstellung und von 148 Münzen an jedem der großen Pokale, je 42 an zwei kleineren Schalen, je 28 an zwei Bechern. Cohausen sagt a. a. O., daß in die beiden großen Pokale 292 Goldmünzen eingesetzt seien, und daß er eine der übrig gebliebenen, einen Marc Aurel, in Besitz habe. — Ich habe mich an die von Lind mitgeteilten Angaben gehalten, da sie die überlieferte Anzahl von 485 Stück, einschließlich der Cohausen'schen, ergeben und man bei ihm wohl Autopsie annehmen darf. — Der Verf. dankt Herrn C. C. Oman, London (Victoria & Albert Museum), den Hinweis, daß sich die Schale des Herzogs von Marlborough sowie zwei 14,5 cm hohe Deckelbecher mit dem Wappen des Kurfürsten Johann Hugo v. Orsbeck im Besitz des Herzogs von Bedford befinden. Da der Umbruch dieser Arbeit bereits vorlag, konnte diese wertvolle Mitteilung hier aber nicht mehr ausgewertet werden. Das wird an anderer Stelle geschehen.

¹⁷ Michel a. a. O. 7. Nachforschungen der Großherzogl. Luxemburgischen Vermögensverwaltung blieben ohne Erfolg (Frdl. Mitteilung von Dr. Michel).

¹⁸ Lind a. a. O. „Die hier aufgestellten fünf kostbaren Goldgefäße (Münzbecher) sind dem Schatze des Herzogs von Nassau entnommen. Die zwei größeren Pokale samt Deckel auf Ständern enthalten je 139 Goldmünzen aus der Zeit der Kaiser Augustus bis Commodus; die kleineren (zwei Becher mit Deckel mit je 31, eine Schale mit Deckel mit 41 Münzen), aus der Zeit des Antoninus Plus, Faustina sen. und Marc Aurel. Sie sind alle im Inneren des Fußes mit dem in Email ausgeführten Wappen des Kurfürsten Johann Hugo von Trier, der diese Gefäße anfertigen ließ, und überdies an dem Oberteil des Deckels mit emaillierten Bouquets geschmückt. Die beiden größeren pokalförmigen Gefäße sind am reichsten ausgestattet. Zu Trägern der Schalen sind feingeformte Figürchen verwendet, im Deckel wurden in herrlicher Emailarbeit die Porträts der Kaiser Leopold I. und Josef I. angebracht, umgeben von einem aus Diamanten und Smargaden gebildeten Kranze. Über die Entstehung dieser Kostbarkeiten gibt die am Fuße der erwähnten größeren Gefäße angebrachte Inschrift Aufschluß.“ — Herrn Direktor Hermann Fillitz, Wien, bin ich für den Hinweis auf diesen Aufsatz und für freundliche Auskunft zu Dank verpflichtet.

¹⁹ St.A.Koblenz: I C 315 Blatt 55; I C 317 Blatt 1.

einem undatierten Verzeichnis, das von den beiden vorigen wahrscheinlich benutzt ist, aber nur wenig früher angelegt worden sein kann. In der zuletzt genannten Aufstellung des Silberkammerbestandes wird der zweite Pokal abweichend beschrieben: „1 bocalen mit Deckel oberhalb mit silbern Heyden Köpf“, außerdem sind beide Gefäße unter „Churfürstlich Tägliches Mund-Service“ aufgenommen. Für die Zeitstellung ist der Hinweis auf den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz leider nicht weiter auszuwerten, er kann sich auf ein Wappen oder auch auf eine Schaumünze bezogen haben. Daher läßt sich auch nicht sagen, welcher Kurfürst Friedrich hier gemeint ist, da fünf dieses Namens vom 15. bis zum ersten Drittel des 17. Jahrhunderts die Kurfürstenwürde innehatten. Es wäre aber auch möglich, daß dem Schreiber bei der Aufstellung der Liste ein Hörfehler unterlief, der dann in den Abschriften weitergeschleppt wurde. In diesem Falle wäre an den Trierer Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg zu denken²⁰. Wir können also nur die Tatsache verzeichnen, daß auch antike Silbermünzen am Trierer Hof als Zierstücke von Gefäßen beliebt waren.

Somit lassen sich insgesamt zehn Münzgefäße unter den Pretiosen der Trierer Kurfürsten nachweisen. Es darf wohl mit Grund vermutet werden, daß auch Persönlichkeiten aus der Umgebung des Landesherrn den Wunsch hatten, ihre Sammelneigung und ihr antiquarisches Interesse in ähnlicher Weise in künstlerisch gestalteter Form zum Ausdruck zu bringen. Als elftes Gefäß gehört daher der Münzpokal für den Domdechanten von Quadt in diese Reihe. Die Beziehung zu dem Auftraggeber jener anderen Goldgefäße mit eingesetzten antiken Münzen wird durch die Anordnung der Medaille des Kurfürsten Johann Hugo als Mittelstück des Tellers unterstrichen. Außer dem barocken Gedanken, den Princeps inter Principes darzustellen, wird man in solcher Verwendung auch eine ehrende Huldigung des Neffen sehen dürfen, der mit diesem Goldschmiedewerk dem Onkel nacheifern wollte.

Der Trierer Goldpokal aus dem Jahre 1732 zeigt wie die meisten vollgoldenen Gefäße weder Meister- noch Beschaumarke. Die Frage nach dem Goldschmied, der das Gefäß gefertigt hat, scheint daher auch zunächst nicht lösbar. Vielleicht gibt einmal ein glücklicher Aktenfund darüber Aufschluß. Wenn wir das auf dem Emailwappen vermerkte Datum 1732 als den höchst wahrscheinlichen Zeitpunkt der Anfertigung des Pokals nehmen, kommt Peter Boy, der für drei Trierer Kurfürsten so viele kostbare Goldschmiede- und Emailarbeiten geliefert hat, nicht in Frage. Johann Wilhelm von der Pfalz hatte den Künstler 1718 als Kabinettmaler an den Düsseldorfer Hof berufen. Dort starb er im Jahre 1727²¹. Sein Sohn Peter (1681—1742), ebenfalls Goldschmied und Emailmaler in Frankfurt, könnte

²⁰ Da Peter Boy auch noch in Düsseldorf für den Trierer Erzbischof Franz Ludwig arbeitete (St.A.Koblenz: I C 5123), wäre es bei der Annahme einer Namensverwechslung auch möglich, daß der Pokal als Geschenk des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz nach Trier gekommen ist. Von dem älteren Bestand der kurfürstlichen Silberkammer war um die Mitte des 17. Jahrh. nichts mehr vorhanden (vgl. Michel a. a. O. 2).

²¹ Über Peter Boy d. Ae. siehe Thieme-Becker, Künstlerlexikon IV, 1910, 488 mit der älteren Lit.; ferner: Michel a. a. O. 4. Die bei Thieme-Becker genannte Monstranz für den Trierer Dom, heute im Limburger Domschatz, ist nach den von Fritz Michel aufgefundenen Rechnungen nicht von Boy, sondern von dem Kölner Goldschmied Christian Schwelling angefertigt.



Goldener Münzpokal mit Teller für den Trierer Domdechanten von Quadt
aus dem Jahre 1732. (H. 20,5 cm)



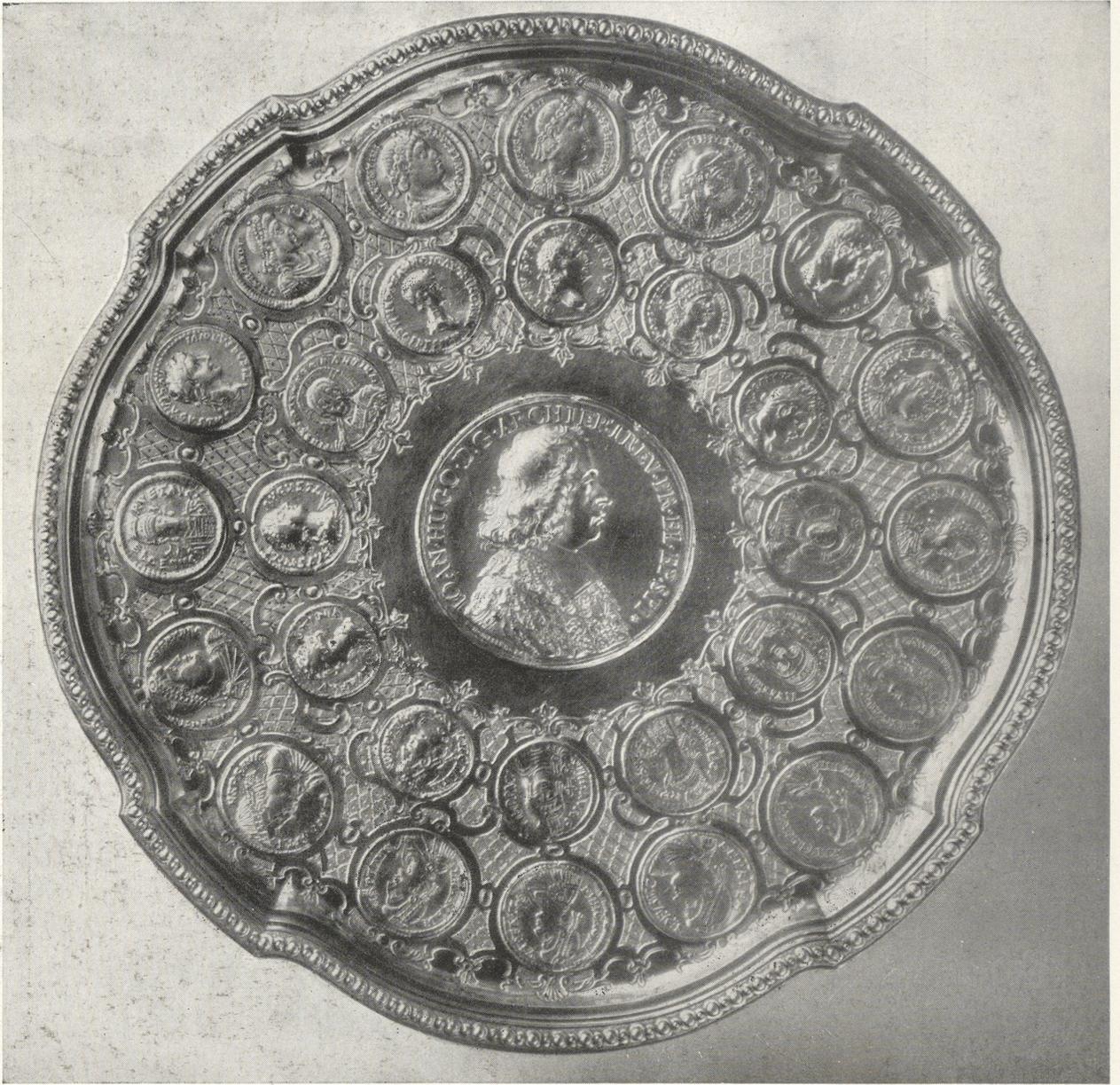
Münzpokal von 1732 in seiner ursprünglichen Form



Deckel des Pokals

Oben: Aufsicht mit der Rückseite der Sedisvacanzmünze von 1729

Unten: Innenansicht mit der Vorderseite der Münze



Goldener Münzteller. In der Mitte die Schaumünze mit dem Porträt des Erzbischofs Johann Hugo von Orsbeck, datiert 1686, sign. P. H. Miller



Rückseite des Münztellers. In der Mitte die Schaumünze mit dem Wappen des Erzbischofs Hugo v. Orsbeck



Teilbild einer Becherwand

die Tradition der väterlichen Werkstatt fortgeführt haben. Wir kennen von ihm jedoch keine Arbeit, die hier zum Vergleich und zur Bestätigung seiner Autorschaft anzuführen wäre²². Unter den kurtrierischen Goldschmieden käme noch ein Johann Peter Beuthner in Frage, der nach den Rechnungen mehrfach mit Aufträgen für kostbaren Schmuck, aber auch für Kelche und Silberzeug bedacht wird²³. Schließlich ist noch auf die sehr regen Beziehungen der Trierer Kurfürsten der Barockzeit zu den Augsburger Goldwarenhändlern und Goldschmieden hinzuweisen, die Fritz Michel aus den Akten ermittelt hat²⁴. Als Domdechant war Emmerich von Quadt auch an den Verhandlungen über die Ausführung des silbernen, feuervergoldeten Behälters für den Heiligen Rock, der dem Altar in der Schatzkammer des Doms eingefügt wurde, beteiligt²⁵. Der Augsburger Goldschmied Franz Thaddäus Lang hatte die Herstellung dieses Schreines vorgenommen, der nach der Französischen Revolution eingeschmolzen wurde²⁶. Andere Werke von seiner Hand, eine silberne Marienstatue für die Marianische Bürgersodalität und der Bischofsstab des Kurfürsten Franz Georg von Schönborn, haben sich in Trier erhalten²⁷.

Die Erwägung, den Meister des Trierer Münzpokals unter den Goldschmieden Augsburgs zu suchen, gewinnt noch aus einem anderen Grund vermehrte Wahrscheinlichkeit. Die Form des Pokals, die erheblich von dem normalen Typus derartiger Gefäße um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert abweicht, hat in einer Augsburger Arbeit eine bemerkenswerte Parallele. Es handelt sich um einen Gemmenpokal mit Athenabüste als Deckelschmuck im Dresdener Grünen Gewölbe²⁸. Hier wie in Trier verbindet sich im Aufbau des Gefäßes eine klare tektonische Gliederung mit einem elastisch bewegten, aber nicht ausladendem Umriß. Vor allem findet sich bei dem Dresdener Stück auch die sehr ähnliche Aufteilung der Becherwand durch Pilaster und die Fassung der Zierstücke mit Bandwerk. Eine verwandte Gestaltungsweise spricht offenkundig aus der Art der Verwendung antiker oder antikisierender Gemmen, die ähnlich wie die Münzen über das Gefäß verteilt sind. Sie zeigen Köpfe und Büsten von Göttern,

²² Über Peter Boy d. J. siehe Thieme-Becker a. a. O. 488.

²³ Michel a. a. O. 7, dazu Hinweise auf Arbeiten Beuthners in Kdm., Der Dom zu Trier 361. Beuthner ist von 1693—1738 in Koblenz nachzuweisen. 1728 fertigte er für den Erzbischof einen „Gardedegen“, wozu u. a. ein auf dem Schloß zu Montabaur gefundenes „Säcklein alter Münzen“ verwandt wurde (Frödl. Mitt. Dr. Michel). 1730 macht er Patene und Löffelchen zu einem goldenen Kelch (St.A.Koblenz: I C 5128).

²⁴ Michel a. a. O. 7.

²⁵ St.A.Koblenz: I D 4254.

²⁶ Kdm., Der Dom zu Trier, Fig. 92 u. S. 251; ferner Fritz Michel, Die Barockaltäre des Trierer Doms und ihre Meister; Trier. Volksfreund v. 8. 8. 1925 (= 2. Sondernr. z. Rhein. Jahrtausendfeier) S. 12. Über Lang: Thieme-Becker, Künstlerlexikon XXII, 314.

²⁷ G. Kentenich, Der Meister der silbernen Madonna im Besitz der Marianischen Sodalität zu Trier, TrZs. 1, 1926, 83. — Kdm., Der Dom zu Trier 362. — Die Bandwerkornamentik am Bischofsstab, der schwerlich vor 1729 — Franz Georg v. Schönborn wurde in diesem Jahr Erzbischof — entstanden sein kann, steht der des Pokals recht nahe, ist aber entwickelter. Einzelelemente sind durchaus verwandt, bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Gliederung des Wulstes am Knauf mit pilasterartig hervortretenden Bändern. Lang ist auch später noch für den Trierer Hof beschäftigt. Im Jahre 1741 liefert er Altarleuchter für die kurfürstliche Hofkapelle (St.A.Koblenz: I C 5139). Er könnte auch für die Anfertigung des Pokals in Frage kommen.

²⁸ Jean Louis Sponcel, Das Grüne Gewölbe zu Dresden (Leipzig 1928) II Taf. 66 u. S. 232. Dieser silbervergoldete Pokal ist 51 cm hoch. Die Augsburger Beschau weist auf den Anfang des 18. Jahrhunderts. Die Marke AP wird unsicher auf Andreas Priester gedeutet (M. Rosenberg, Goldschmiedemerkzeichen³ 170).

von Helden des Altertums und römischen Kaisern und sollten als Sammelstücke in diesem Pokal konserviert und zur Schau gestellt werden²⁹.

Der Ornamentstil des Quadt'schen Pokals verwertet Schmuckformen, die durch die Vorlageblätter des älteren Bérain in die dekorative Kunst eingeführt und in vielen Varianten umgestaltet worden sind. Bestimmte Vorlagen sind hier jedoch nicht nachzuweisen, und eine nähere Bestimmung des Künstlers scheint auch von dieser Seite her nicht möglich zu sein. Der Meister benutzt einzelne Zierglieder der Bandelwerkornamentik, soweit sie sich für seine Aufgabe besonders eignen: Büstenmedaillons zwischen Bandwerk, knappe Akanthus- und Blattmotive, Knospengehänge und Rautengitter. Der C-Bogen bestimmt die Grundform des Ornaments. In gleichem und im Gegenschwung wird er zu wenigen neuen Motiven zusammengefügt. Jedoch nur in der Hohlkehle des Deckels ist aus dieser Form eine eigentliche Kartusche gebildet. So ist auch das Münzbild nicht der dynamisch steigernden Wirkung eines Kartuschrahmens ausgesetzt. In der Reihung als gleichartiges Ziermotiv behandelt, schwingt dazwischen die Kurve des Ornaments wie eine Brücke von einem Stück zum andern. Eine reine, sehr gleichwertige Flächenwirkung wird dadurch hervorgerufen. Sie hindert aber nicht, kleine Akzente zu setzen. Nur durch diese Sparsamkeit der Ornamentmotive gegenüber der Vielfalt der Münzbilder hat der Goldschmied eine unaufdringliche, edle Gesamtwirkung hervorgebracht und Pokal und Teller zu einer prachtvollen Einheit gestaltet.

Durch die Person des Auftraggebers wie durch die Verwendung antiker Goldmünzen und die der Medaillen ist der Pokal mit Trier eng verbunden. Schon im 17. Jahrhundert hatten Forscher wie Christoph Brower und Jakob Masen, vor allem aber Alexander Wiltheim die in Trier noch erhaltenen Zeugen der römischen Antike wieder in das Bewußtsein der gebildeten Welt gerückt. Lebendiger Kunstsinn des 18. Jahrhunderts hat mit diesem seltenen Kunstwerk nicht nur dem Geist der eigenen Zeit gültigen Ausdruck verliehen, sondern hat auch eine große Vergangenheit in Sinnbildern mit umschlossen.

Münzkatalog

Die Beschreibung^{29a} der Münzen beginnt mit dem Teller, und zwar werden zuerst die Münzen des äußeren Kreises, sodann die des inneren Kreises im Sinne des Uhrzeigers aufgeführt. Es folgen die drei Seiten des Goldpokals. Alle Münzen³⁰ — mit Ausnahme der beiden Schaumünzen in

²⁹ Die Mode der Gemmengefäße, eine im 17. u. 18. Jahrhundert verbreitete Liebhaberei, vielgestaltig wie die der Münzgefäße, behandelt Ernst Kris in: Fritz Eichler und Ernst Kris, Die Kameen im Kunsthistorischen Museum (Wien 1927) 34 ff.

^{29a} Für freundliche Hilfe bin ich Frl. Dr. Hagen, Bonn, zu Dank verpflichtet. Die Prüfung des Goldpokals, des Tellers und der zweifelhaften Münzen auf ihren Goldgehalt übernahm in dankenswerter Weise Herr Juwelier C. Lortz, Trier.

³⁰ An Literatur wird abgekürzt zitiert: Alföldi = A. Alföldi, Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien; Berlin 1924. BMC = British Museum Catalogue of coins of the roman empire; London 1923 ff. Bohl = J. Bohl, Die Trierischen Münzen; Coblenz 1823. Coh. = H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romaine; 2. édition, Paris 1880—92. Kat. Gerin = P. Gerin, Die Münzen der römischen Kaiser, Kaiserinnen und Caesaren von Diocletianus bis Romulus; Wien 1921. M.S. = H. Mattingly and E. A. Sydenham, The roman imperial

der Mitte des Tellers und des Deckels — sind durchlaufend numeriert. Zur leichteren Auffindung dienen die Textabbildungen 3 und 5.

Die Münzen des Tellers

a) Äußere Reihe (Abb. 3)

1. FL IVL CONSTAN = TIVS PERP AVG ↑ → S. Büste mit Diadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. GLORIA REIPUBLICAE Roma und Constantinopolis sitzend einander zugewandt halten einen Schild mit der Inschrift VOT XX MVLT XXX im Abschnitt SMNT
Vorzüglich. Coh. 108; Kat. Gerin zu 16; vgl. Maurice I 150.
Solidus des Constantius II. 339.
2. DN VALENTINIANVS IVN P F AVG ↑↑ S. Büste m. Diadem und Gewand n. r. — Rs. VICTOR = IA AVGG Im Abschnitt TROBT im Feld nichts. Gut erhalten. Valentinian und Gratian sitzend halten gemeinsam die Erdkugel, darüber eine Viktoria, darunter zwischen ihnen ein Palmblatt. Die rechte Figur ist kleiner. Coh. 36; M.S. 49 (c); vgl. von Koblitz, Trierer Zeitschrift. 3, 1928, 36 Nr. 5b.
Solidus des Valentinian II. 375—392.
3. CN POM ↑↓ Kopf des Cn. Pompeius n. r., dahinter eine Kanne. — Rs. Weibliche Büste n. r. mit Gewand und Kopftuch (Abb. 4). Vorzüglich. Die Münze ist eine barocke Fälschung. Die Goldfarbe ist sehr viel heller als die der anderen Münzen, jedoch 0,900 Gold. Für die Rückseite läßt sich der Nachweis führen, daß man den Ausdruck eines Kameo als Model benutzt hat. Es ist der Kameo A. Furtwängler, Die antiken Gemmen I Taf. LXV 22, der sich früher in der Sammlung Marlborough befunden hat³¹. Nach der Landmeistereirechnung (Staatsarchiv Koblenz Ic 5103) wurde 1705 „der Herzog von Marlebourg (Marlborough) in Dietkirch (also im Trierer Raum) durch den Domdechanten v. Eltz und Hofmeister v. Hagen (?) traktiert“. Dem Herzog von Marlborough schenkte der Erzbischof von Trier eine goldene Suppenschale, in der wie bei unserem Goldpokal römische Goldmünzen eingelassen waren; denn in der Landmeistereirechnung von 1709 (Staatsarchiv Koblenz Ic 5107) heißt es: „Der Emailleur Boy hat an Platz der dem Herzogen von Marlenbourg verschenkter guldener Suppenschale eine neue gemacht, worin der Rest der bey Oberwesel langsthin gefundener Heydenköpfe versetzt worden —.“ Wahrscheinlich sind in diesen Jahren der Kameo und wohl auch andere geschnittene Steine als Gegengabe in den Besitz des Trierer Erzbischofs bzw. des Domkapitels gekommen.
4. DN GRATIANVS P F AVG ↑↑ S. Büste mit Diadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. VICTOR = IA AVGG Im Abschnitt TROBS Gratian und Valentinian II. sitzend halten die Erdkugel; beide gleich groß; über ihnen eine Viktoria, zwischen ihnen tiefer ein Palmblatt.

coinage; London 1923 ff. Maurice = J. Maurice, Numismatique Constantiniennne; Paris 1908—12. Sabatier = J. Sabatier, Description générale des monnaies byzantines; Leipzig 1930.

³¹ Frdl. Hinweis von Herrn Dr. Eichler.

Vorzüglich. Coh. 38; M.S. 39c (2); vgl. von Koblitz, TrZs. 3, 1928, 32 Nr. 4b.

Solidus des Gratian. 375—378.

5. D N PLA VALENTI = NIANVS P F AVG $\uparrow\downarrow$ S. Rosettenbüste mit Panzer und Gewand n. r. — Rs. VICTORI = A AVGGG Im Feld AR V im Abschnitt CONOB Vorzüglich. Valentinian n. l. schreitend setzt den r. Fuß auf einen Helm mit Schlange; i. d. R. hält er ein Kreuz, i. d. L. eine Viktoria auf Kugel. Coh. 19.

Solidus des Valentinian III. 424—455.

6. D N THEODO = SIVS P F AVG $\uparrow\downarrow$ S. Büste mit Perldiadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. CONCORDI = A AVGGGG Δ Im Abschnitt CONOB Constantinopolis in Vorderansicht auf einem

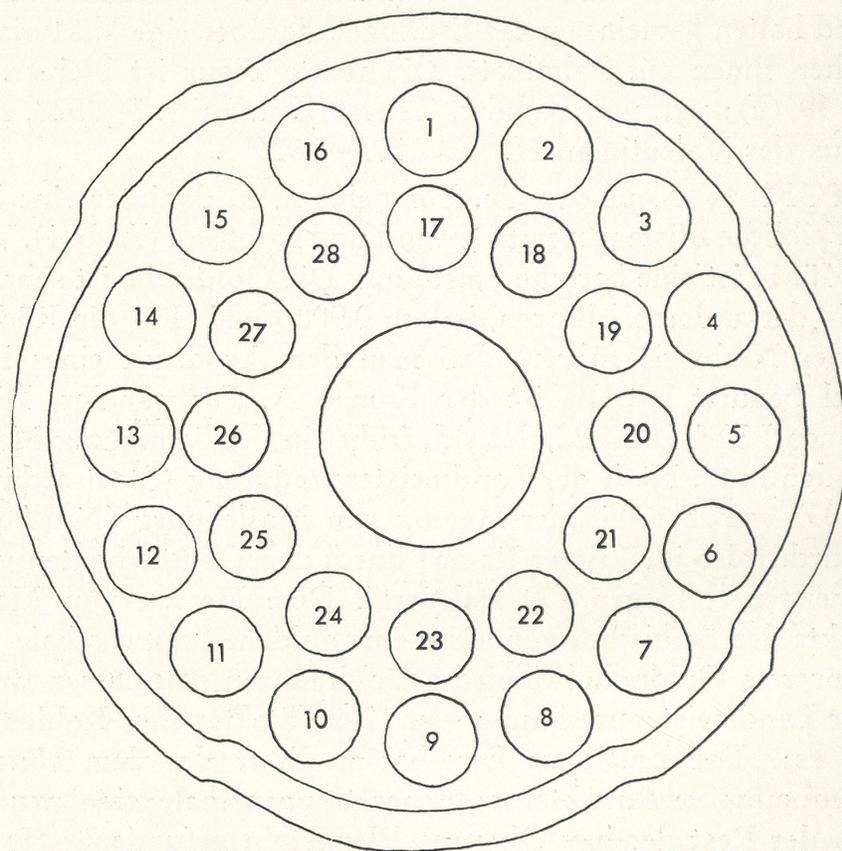


Abb. 3. Anordnung der Münzen des Tellers (vgl. Taf. 18, 19 u. Abb. 4)

1 Constantius II.	11 Constans	21 Iustinus II.
2 Valentinianus II.	12 Valentinianus I.	22 Leo I.
3 Cn. Pompeius	13 Leo I.	23 M. Tiberius
4 Gratianus	14 Tiberius	24 Gratianus
5 Valentinianus III.	15 Arcadius	25 Faustina I.
6 Theodosius I.	16 Valentinianus I.	26 Faustina II.
7 Valentinianus II.	17 Traianus	27 Constan. X. u.
8 Valens	18 Constantius II.	Roman. II.
9 Honorius	19 Elagabal	28 Nero
10 Arcadius	20 Basil. II. u. Constan. XI.	

Löwensessel sitzend, Kopf n. r., hält in der Rechten ein Scepter und in der Linken einen Schild mit der Inschrift VOT V MVL X Vorzüglich. Vgl. Coh. 10; M.S. 47a.

Solidus des Theodosius I. 378—383.

7. D N VALENTINI = ANVS P F AVG ↑↑ S. Büste mit Perldiadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. VICTOR = IA AVGG Im Abschnitt COM Valentinian und Gratian nebeneinander sitzend halten gemeinsam die Erdkugel, darüber eine Viktoria, tiefer dazwischen ein Palmblatt. Vorzüglich. Coh. 36; M.S. 5e.
Solidus des Valentinian II. 379.
8. D N VALEN = S P F AVG ↑↓ S. Büste mit Perldiadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. VICTOR = IA AVGG Im Abschnitt ☆ TES ☆ Valens und Valentinian in Vorderansicht sitzend halten gemeinsam die Erdkugel; darüber eine Viktoria, darunter zwischen ihnen ein Stern. Vorzüglich. Coh. 53; M.S. 4b (5).
Solidus des Valens. 364—367.
9. D N HONORI = VS P F AVG ↑↓ S. Büste mit Perldiadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. VICTORI = A AVGGG Im Feld R V im Abschnitt COMOB Honorius n. r. hält in der Rechten ein Feldzeichen und in der Linken eine Viktoria auf Kugel; den l. Fuß setzt er auf einen am Boden liegenden Gefangenen. Vorzüglich. Coh. 44; vgl. Alföldi Tab. V.
Solidus des Honorius. 394—395.
10. D N ARCADI = VS P F AVG ↑↓ S. Büste mit Perldiadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. VICTORI = A AVGGG Im Feld M D im Abschnitt COMOB Arcadius n. r. hält in der Rechten ein Feldzeichen und in der Linken eine Viktoria auf Kugel; den l. Fuß setzt er auf einen am Boden liegenden Gefangenen. Vorzüglich. M.S. 35 b.
Solidus des Arcadius. 394—395.
11. D N CONSTA = NS P F AVG ↑↑ S. Büste mit Perldiadem und Gewand n. l. — Rs. FEL TEMP REPARATIO Im Abschnitt AQS · Soldat mit Lanze n. r. schreitend und sich umblickend zieht einen Gefangenen aus seiner Behausung, hinter der Behausung ein Baum. Nur wenig abgegriffen, gerissen.
Diese Münze kommt nur vor als Pecunia Maiorina, vgl. Coh. 19; Kat. Gerin Nr. 20. Das vorliegende Stück ist aber eine Goldmünze von 0,900 Gold. M. E. ist es eine barocke Nachprägung (Guß) einer Pecunia Maiorina des Constans 348—350 in Gold.
12. D N VALENTINI = ANVS P F AVG ↑↑ S. B. mit Perldiadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. RESTITVTOR REIPVBGICAE Im Abschnitt SMLVG · Valentinian in Vorderansicht hält in der Rechten ein labarum und in der Linken eine Viktoria auf Kugel. Vorzüglich. Coh. 28; M.S. 1a (2).
Solidus des Valentinian I. 364—367.

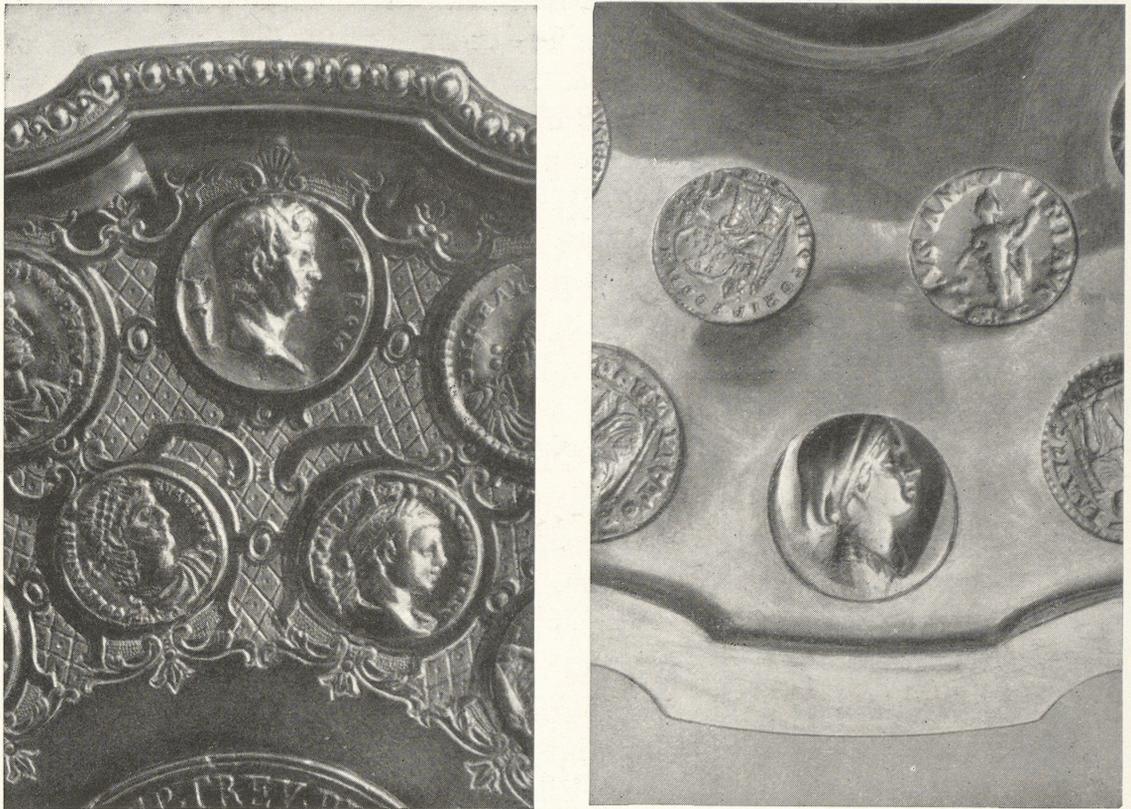


Abb. 4. Teilbild des Münztellers mit dem Nachguß einer Kamee (Kat. Nr. 3).
Links: Die Vorderseite oben in der Mitte. Rechts: Die Rückseite unten in der Mitte

13. D N LEO PE = R PET AVG $\uparrow\downarrow$ S. Büste mit Helm, Panzer und Gewand in Vorderansicht. — Rs. VOT XXX = IVLT XXXX Δ Im Feld rechts ein Stern, im Abschnitt CONOB Roma mit Helm nach links sitzend hält Scepter und Kugel mit Kreuz, hinter ihr ein Schild. Diese Münze ist nicht bei Sabatier aufgeführt. Die gleiche Rückseite hat eine Goldmünze des Theodosius II. (408—450) Vgl. Sabatier I 116, 14. Vielleicht ist diese Goldmünze (0,900 Gold) eine fränkische Nachprägung. Nur wenig abgegriffen.
14. TI CAESAR DIVI AVG F AVGVSTVS $\uparrow\uparrow$ S. Kopf mit Lorbeerkranz n. r. — Rs. PONTIF MAXIM Livia n. r. sitzend hält Scepter und Blume. Nur wenig abgegriffen. Coh. 15; M.S. 3. Aureus des Tiberius. 14—37.
15. D N ARCADI = VS P F AVG $\uparrow\uparrow$ S. Büste mit Perldiadem und Gewand n. r. — Rs. VICTORI = A AVGGG Im Feld M D im Abschnitt COMOB wie 10. Vorzüglich. M.S. 35b. Solidus des Arcadius. 394—395.
16. D N VALENTINI = ANVS P F AVG $\uparrow\uparrow$ S. Büste mit Rosetten- diadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. VICTOR = IA AVGG Im Abschnitt TROBT Valentinian und Sohn nebeneinander sitzend halten gemeinsam die Erdkugel; oben in der Mitte schwebend der Oberkörper einer Viktoria, unten in der Mitte ein Palmzweig.

Vorzüglich. Coh. 43; M.S. 17b (6); von Koblitz, TrZs. 3, 1928, 26 Nr. 9.
Solidus des Valentinian I, 367—375.

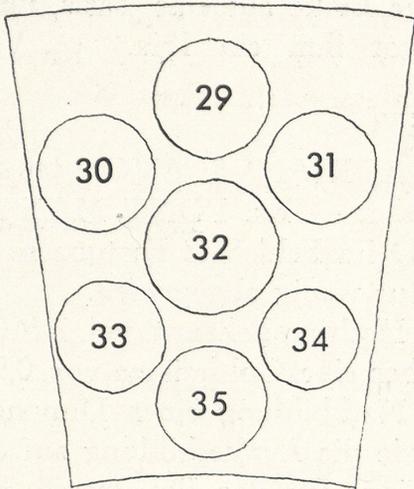
b) Innere Reihe (Abb. 3)

17. DIVVS VESPASIANVS $\uparrow\downarrow$ S. Kopf mit Lorbeerkranz n. r. Rs. IMP CAES TRAIAN AVG GER DAC P P REST Blitz auf einem Thron liegend. Nur wenig abgegriffen. M.S. 829.
Aureus des Traian. 98—117.
18. CONSTANTIVS = AVGVSTVS $\uparrow\uparrow$ S. Büste mit Perldiadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. VICTORIAE DD NN AVGG Im Abschnitt TES Viktoria n. r. sitzend hält auf den Knien einen Schild mit der Inschrift VOT XX MVLT XXX, vor ihr ein Genius. Vorzüglich. Vgl. Coh. 288.
Semis des Constantius II. 343.
19. IMP CAES M AVR ANTONINVS AVG $\uparrow\downarrow$ S. Büste mit Lorbeerkranz und Gewand n. r. — Rs. SALVS ANTONINI AVG Salus nährt eine Schlange in ihren Armen. Abgegriffen. Coh. 257; M.S. 136.
Aureus des Elagabal. 218—222.
20. + BASIL. C. COHS ζ AAH ζ ih. AQ. (die Lesung ist zweifelhaft) $\uparrow\downarrow$ Büste von Christus mit Nimbus in Vorderansicht, hält die Evangelien in der linken Hand, die Rechte hält das Gewand. — Rs. + IHS. XIS. REX. RESNANTIUM. (die Lesung ist unsicher) Basilius II. und Constantin XI. halten gemeinsam zwischen sich ein großes griechisches Kreuz. Stark abgegriffen. Vgl. Sabatier II 147, 2.
Solidus des Basilius II. und Constantin XI. 976—1025.
21. D N IVSTI = NVS P P AVG $\uparrow\downarrow$ S. Büste mit Helm in Vorderansicht hält einen Schild und in der Rechten eine Viktoria auf Kugel. — Rs. VICTORI = A AVGGG Z Im Abschnitt CONOB Viktoria in Vorderansicht sitzend, Kopf n. r., hält in der Linken ein Kreuz auf Kugel und in der Rechten eine Lanze. Vorzüglich. Sabatier I 224, 1.
Solidus des Justin II. 565—578.
22. D N LEO PE = R PET AVG $\uparrow\downarrow$ S. Büste mit Helm und Panzer in Vorderansicht, Schild in der Linken und Lanze auf der r. Schulter. — Rs. VICTORI = A AVGGG Im Feld rechts ein Stern, im Abschnitt CONOB Viktoria n. l. hält in der Rechten ein langes Kreuz. Nur wenig abgegriffen. Sabatier I 131, 4.
Solidus des Leo I. 457—473.
23. D N MAVRC = TIB P P AVG $\uparrow\downarrow$ S. Büste in Vorderansicht mit Helm und Gewand, in der Rechten hält er ein Kreuz auf einer Kugel. — Rs. VICTORI = A AVGG Im Abschnitt CONO Viktoria in Vorderansicht hält in der Rechten eine Lanze mit Christusmonogramm und in der Linken eine Kugel mit Kreuz. Abgegriffen. Sabatier I 239, 1.
Solidus des Mauricius Tiberius. 582—602.

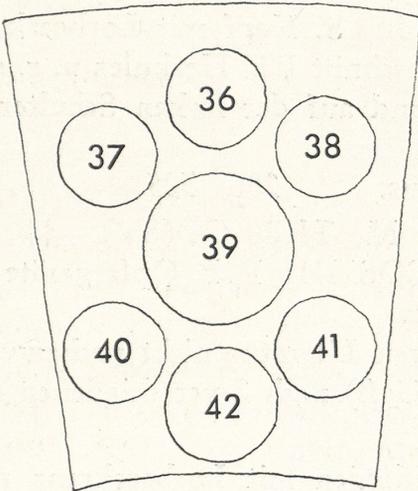
24. D N GRATIA = NVS P F AVG ↑↓ S. Büste mit Perldiadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. VIRTVS RO = MANORVM Im Abschnitt AQPS Roma in Vorderansicht sitzend, Kopf n. r., hält Kugel und Scepter. Wenig abgegriffen. Coh. 55. Semis des Gratian. 375—383.
25. DIVA FAV = STINA ↑↓ Ihre Büste n. l. — Rs. AVGVSTA Fortuna n. l. stehend hält in der Rechten eine Schale und in der Linken ein Ruder auf einer Kugel. Abgegriffen. M.S. 372; unter Antoninus Pius geprägt. Aureus der Faustina I.; nach 141. Die Echtheit dieser Münze erscheint jedoch zweifelhaft. Die „poröse“ Oberfläche und die Verschliffenheit der Buchstaben und Einzelheiten der Büste sprechen dafür, daß sie gegossen worden ist. Der Goldgehalt ist 0,900 Gold. M. E. handelt es sich um eine barocke Nachbildung eines Aureus.
26. FAVSTINA = AVGVSTA ↑↑ Ihre Büste n. r. — Rs. SALVTI AVGVSTAE Salus n. l. sitzend nährt eine Schlange, die sich um einen Altar gewunden hat. Abgegriffen. Coh. 198 oder 199; M.S. 716 oder 717. Aureus der Faustina II. unter M. Aurel geschlagen. 147—175.
27. cohsϯahϯ' ce. romaḥ' aϯss. ↑↓ Büste von Christus mit Nimbus in Vorderansicht, in den Händen hält er die Evangelien. — Rs. + ihs. xps. rex. resonantium. Büsten des Constantin X. und des Romanus II. mit Diadem in Vorderansicht, sie halten gemeinsam zwischen sich ein großes griechisches Kreuz. Wenig abgegriffen. Sabatier II 129, 14. Solidus des Constantin X. und Romanus II. 948—959.
28. NERONI CLAVDIO DRVSO GERM COS DESIGN ↑↓ S. Büste mit Gewand n. r. — Rs. EQVESTER ORDO PRINCIPI IVVENT In 4 Zeilen auf einem runden Schild, an einen Speer gelehnt. Abgegriffen. Coh. 96; M.S. 95. Aureus des Nero. 51—54.

Münzen des Goldpokals (Abb. 5)

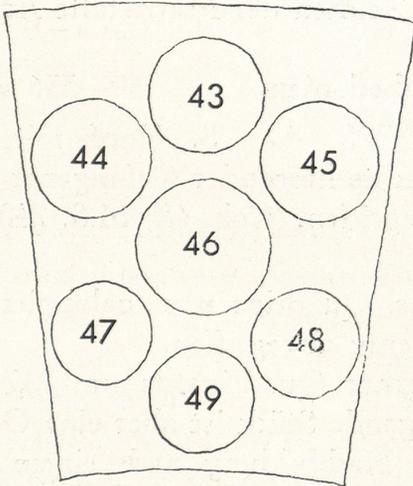
29. NERO CAESAR AVGVSTVS ↑↓ S. Kopf mit Lorbeerkranz n. r. — Rs. IVPPITER CVSTOS Juppiter n. l. sitzend hält Blitz und Scepter. Wenig abgegriffen. Coh. 118; M.S. 45. Aureus des Nero. 63—68.
30. ·M· ANTONINVS AVG IMP II ↑↓ S. Büste mit Panzer und Gewand n. r. — Rs. SALVTI AVGVSTOR TR P XVIII COS III Salus n. l. stehend hält in der Linken ein Scepter und nährt mit der Rechten aus einer Schale eine Schlange, die sich um einen Altar gewunden hat. Vorzüglich. Coh. 570; M.S. 98. Aureus des Marc Aurel. 163—164.
31. HADRIANVS AVG COS III P P ↑↓ S. Büste mit Panzer und



- 29 Nero
 - 30 M. Aurelius
 - 31 Hadrianus
 - 32 Hadrianus
 - 33 Max. Herculeus
 - 34 Vespasianus
 - 35 Philippus II.
- (vgl. Taf. 16)



- 36 Domitianus
 - 37 Januskopf
 - 38 Valentinianus I.
 - 39 Otho
 - 40 Honorius
 - 41 Ant. Pius
 - 42 Nero
- (vgl. Taf. 20)



- 43 Vespasianus
 - 44 Valentinianus I.
 - 45 Tiberius
 - 46 Magnentius
 - 47 Hadrianus
 - 48 Titus
 - 49 Traianus
- (vgl. Abb. 6)

Abb. 5. Anordnung der Münzen des Pokals

Gewand n. l. — Rs. AEGYPTOS Aegyptos n. l. liegend hält in der Rechten ein Sistrum und stützt die Linke auf eine Basis, um die sich eine Schlange gewunden hat; vor ihm ein Ibis. Vorzüglich. Coh. 98; M.S. 296.

Aureus des Hadrian. 134—138.

32. IMP CAESAR TRAIANVS HADRIANVS AVG ↑↑ S. Büste mit Strahlenkrone und Gewand n. r. — Rs. PONT MAX TR POT COS II im Abschnitt FORT RED im Feld S C Fortuna n. l. sitzend hält Ruder und Füllhorn. Nur wenig abgegriffen.

Die Münze ist als Dupondius des Hadrian bekannt, vgl. BMC III 403, 1130. Das vorliegende Stück ist aber eine Goldmünze von 0,900 Gold. Es kann darum nur die barocke Nachbildung eines Dupondius sein, und zwar als gegossene Münze, wie die Lunkerbildung auf der Oberfläche zeigt. Beim Biegen der Münze für das Pokalprofil entstanden ganz leichte Risse; auch das spricht für einen Guß.

33. MAXIMI = ANVS P · AVG ↑↑ S. Kopf mit Lorbeerkranz n. r. — Rs. VIRTVTI AVGG Im Abschnitt PT Herkules n. r. schreitend hält in der Rechten eine Keule und auf der linken Schulter ein Fell. Vorzüglich. Coh. 637.

Aureus des Maximianus Herculeus. 286—305.

34. IMP CAES VESP AVG P M TRP CO(SV) ↑↓ S. Kopf mit Lorbeerkranz n. l. — Rs. COS III P P Opfergeräte darunter RI POT Wenig abgegriffen.

Die Münze ist in der einschlägigen Literatur nicht nachzuweisen. Sie wird eine barocke Nachbildung (Guß) nach 2 verschiedenen römischen Originalen sein. 0,900 Gold.

35. Kopf des Philipp II. von Makedonien mit Lorbeerkranz n. r. ↑↑ Rs. ΦΙΛΙΠΠΟΥ Biga n. r. galoppierend; als Beizeichen unter den Pferden rechts ein Bukranion, das Zeichen der Münzstätte Amphipolis. Vorzüglich.

Goldstater des Philipp II. von Makedonien. 359—336 v. Chr.

36. CAESAR AVG F DOMITIANVS ↑↓ S. Kopf mit Lorbeerkranz n. r. — Rs. COS V Nach rechts knieender Gefangener bietet ein Feldzeichen dar. Wenig abgegriffen. Coh. 48; M.S. 240.

Aureus des Domitian. 79.

37. Jugendlicher Januskopf. — ↑↓ Rs. Quadriga n. r. galoppierend, darunter (erhaben) ROMA Wenig abgegriffen.

Die Münze kommt vor als silberner Quadrigatus um 217 v. Chr., vgl. BMC. Tafel 75, 4. Das vorliegende Stück ist aber eine Goldmünze 0,900 Gold. Sie ist eine barocke Nachbildung nach einem silbernen Quadrigatus, und zwar ein Guß, wie die feinen Risse und die Lunkerbildung auf der Oberfläche zeigen.

38. D N VALENTINI = ANVS P F AVG ↑↑ S. Büste mit Perldiadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. RESTITVTOR =

- REIPVBLICAE Im Abschnitt · RP ↙ Valentinian n. r. schreitend hält labarum und Viktoria auf Kugel. Vorzüglich. Coh. 28; M.S. 1a (9).
Solidus des Valentinian I. 364—375.
39. IMP OTHO CAESAR AVG TRP ↑↓ S. Kopf n. r. — Rs. S C Nach links sitzende Roma (?) hält auf der Rechten eine Viktoria. Wenig abgegriffen.
Diese Münze ist als römische Goldmünze nicht zu belegen. Nach der Größe würde man auf einen vergoldeten As schließen. Es handelt sich aber um eine Goldmünze von 0,900 Gold. Wahrscheinlich ist auch dieses Stück eine barocke Nachbildung von 2 verschiedenen römischen Originalen.
40. D N HONORI = VS P F AVG ↑↓ S. Büste mit Perldiadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. VICTORIA = AVGGG Im Feld M D im Abschnitt COMOB Honorius n. r. hält in der Rechten ein Feldzeichen und in der Linken eine Viktoria auf Kugel; den l. Fuß setzt er auf einen am Boden liegenden Gefangenen. Vorzüglich. Coh. 44; vgl. Alföldi Tab. V.
Solidus des Honorius. 394—395.
41. ANTONINVS AVG PIVS P P TR P XIX ↑↓ S. Kopf mit Lorbeerkranz n. r. — Rs. COS III Antoninus n. l. stehend hält mit der Rechten eine Kugel. Vorzüglich. Coh. 317; M.S. 247.
Aureus des Antoninus Pius. 155—156.
42. NERO CAESAR AVG IMP ↑→ S. Kopf n. r. — Rs. PONTIF MAX TR P V P P Umschrift um einen Kranz, darinnen EX S C Vorzüglich. Vgl. Coh. 210/11; M.S. 22.
Aureus des Nero. 55.
43. IMP CAES VESP AVG CEN ↑↑ S. Kopf mit Lorbeerkranz n. r. — Rs. PAX AVG Pax n. l. stehend neben einem Altar, über den sie den caduceus hält; mit dem l. Arm stützt sie sich auf eine Säule auf und hält in der Linken einen Ölzweig. Vorzüglich. Vgl. Coh. 297; M.S. 63.
Aureus des Vespasian. 73.
44. D N VALENTINI = ANVS P F AVG ↑↓ S. Büste mit Rosetten- diadem, Panzer und Gewand n. r. — Rs. RESTITVTOR = REIPVBLICAE Im Abschnitt · RP ↙ Valentinian in Vorderansicht, Kopf n. r., hält in der Rechten das labarum und in der Linken auf einer Kugel eine Viktoria. Vorzüglich. Coh. 28; M.S. 2b (9).
Solidus des Valentinian I. 364—367.
45. TI CAESAR DIVI = AVG F AVGVSTVS ↑← S. Kopf mit Lorbeerkranz n. r. — Rs. PONTIF MAXIM Livia n. r. sitzend hält einen Zweig. Wenig abgegriffen. Coh. 15; M.S. 3.
Aureus des Tiberius. Prägung von Lugdunum. 14—37.
46. IM CAE MAGN = ENTIVS AVG ↑↓ S. Büste mit Panzer und

- Gewand n. r. — Rs. VICTORIA AVG LIB ROMANOR Im Abschnitt TR Viktoria und Libertas r. u. l. neben einer Trophäe stehend. Vorzüglich. Coh. 46; Laffranchi, Atti e Memorie di Numismatica 6, 1930, 145 Nr. 1.
Solidus des Magnentius. 350.
47. HADRIANVS AVG COS III P P ↑↓ S. Kopf n. r. — Rs. RESTITVTORI ACHAIAE Hadrian reicht der vor ihm knieenden Achaia die Hand; zwischen ihnen eine Vase mit Palmbblatt. Wenig abgegriffen. Coh. 1214; M.S. 321.
Aureus des Hadrian. 134—138.
Wahrscheinlich ist aber auch diese Münze eine barocke Nachbildung, da sie nicht geschlagen ist, sondern deutliche Gußspuren zeigt.
48. T CAES IMP VESP CEN ↑↑ S. Kopf mit Lorbeerkranz n. r. — Rs. VESTA Statue der Vesta in einem Rundtempel, r. u. l. davon eine Statue. Vorzüglich. Coh. 347; M.S. 171.
Aureus des Titus. 73.
49. IMP TRAIANO AVG GER DAC P M TRP COS V P P ↑↓ S. Büste mit Lorbeerkranz und Gewand n. r. — Rs. SPQR OPTIMO PRINCIPI Traian n. r. reitend stößt die Lanze nach einem auf dem Boden liegenden Daker. Vorzüglich. Coh. 501; MS. 208.
Aureus des Traian. 103—111.

Schaumünze in der Mitte des Tellers (Taf. 18 u. 19)

IOAN · HVGO · D · G · ARCHIEP · TREV · PR · EL · EP · SPI ☆
↑↑ S. Brustbild n. r. — Rs. IN MANIBVS TVIS SORTES MEÆ · PS · 30
Eine auf der r. Seite aus den Wolken ragende Hand hält an einem Band die drei Wappenschilde Trier mit Prüm, Speyer mit Weißenburg und Orsbeck; über den Wappenschilden Kurhut mit Kreuzstab, Schwert und Krummstab r. u. l. daneben, unten r. u. l. Palmzweige.

Links unter dem Brustbild der Vorderseite die Signatur des Medailleurs P. H. Miller. 1686. (Vgl. Thieme-Becker XXV, 246 und oben S. 108 Anm. 4), Durchmesser 49 mm.

Goldmedaillon des Johann Hugo von Orsbeck aus dem Jahre 1686, anlässlich seines zehnjährigen Regierungsjubiläums geprägt. Variante zu Bohl 206, 139. (SPI statt S.)

Ein gleiches Goldmedaillon wurde dem Landesmuseum vor etwa 20 Jahren als „völlig unbekannt“ zum Kaufe angeboten. Diese Schaumünze dürfte jedenfalls sehr selten sein.

Schaumünze auf dem Deckel (Taf. 17)

Beim Einlassen der Münze in den Deckel ist die Vorderseite mit der Rückseite vertauscht, so daß die Rückseite oben sichtbar ist, wahrscheinlich wegen der Darstellung des Heiligen Rockes. ↑↑

In der Mitte ein verzierter, runder Schild mit dem Wappen des Trierer Domkapitels: das Trierer Kreuz, darauf der hl. Petrus mit Schlüssel und



Abb. 6. Teilbild der Becherwand

Buch in den Wolken schwebend. Rechts und links darum auf jeder Seite die vier gekrönten Wappen der Domherren, über jedem in einem Band der Namen: V: QVADT, V: WARSBERG, V: GYMNICH, V: METTERNICH, auf der linken Seite: V: SCHÖNBORN, Z: ELTZ, V: BASSENHEIM, Z: ELTZ. Über dem Wappen des Domkapitels in einer verzierten Einfassung in drei Zeilen: CAPITVL = METROPOLI = ∞ TREVIR ∞, unten in einer gleichartigen Einfassung in drei Zeilen: SEDE = VACANTE = ANNO 1729.

Rs. In der Mitte stehend die hl. Helena im Hermelinmantel, auf der Brust ein Kreuz, um den Hals eine Perlenkette, auf dem Kopf eine Krone. Sie hält vor sich mit beiden Händen an einem Stabe, der durch die Ärmel gesteckt ist, den Heiligen Rock. Ringsum auf jeder Seite die vier gekrönten

Wappen der Domherren, über jedem in einem Band der Namen: V: MERODE, V: ROLLINGEN, V: KESSELSTATT, Z: ELTZ; auf der linken Seite: V: HOLTROP, V: QVADT, V: WALDERDORFF, V: INGELHEIM. Über der hl. Helena in einer verzierten Einfassung in zwei Zeilen: SANCTA = HELENA, unten in einer verzierten Einfassung in zwei Zeilen: FVNDA: = ECCLESIAE.

Goldmedaillon. Ausgezeichnet erhalten. Durchmesser 53 mm.

Bohl, Die Trierischen Münzen (1823) 223 und in dem Abbildungswerk von 1837 Taf. IX 1 kennt diese Medaille (jetzt im Landesmuseum Trier) nur in Silber „von der höchsten Seltenheit, da der bald gesprungene Stempel die fernere Prägung nicht mehr erlaubt hat“. Dieser Stempel ist nach der Landmeistereirechnung von 1729 (Staatsarchiv Koblenz I C 5127) für 40 Taler hergestellt worden. Es ist möglich, daß Anton Reuter den Stempel geschnitten hat, da er in der Landmeistereirechnung von 1716 (Staatsarchiv Koblenz I C 5114) als Stempelschneider des Stockes der ganz ähnlichen Sedisvakanz-Münze von 1715 genannt ist. 1729, d. h. im Prägejahr unserer Schaumünze, wird derselbe Anton Reuter „wegen des Interregnums gemachter Groß- und Kleinsiegel“ erneut genannt. Unter dem 8. 8. 1729 wurde aufgeführt: „an Platz des ruinierten ersten Stocks einen andern zu dem Interregnumspfennig schneiden lassen und zahlt 42 Thaler“. Dies Goldmedaillon dürfte nach unserem heutigen Wissen ein Unikum sein.

Aus dem Münzkatalog geht hervor, daß die Münzen nicht aus einem Schatzfund stammen — wie bei den S. 115 ff. genannten Münzpokalen —, sondern einzeln erworben worden sind. Unter den Stücken heben sich als Besonderheit hervor die Münzen Nr. 3, 11, 13, 25, 32, 34, 37, 39, 47 und die Schaumünze des Deckels. Diese Schaumünze ist schon in Silber ein seltenes Stück, als Goldprägung dürfte sie einmalig sein. Die Münze Nr. 3 ist eine barocke Fälschung, da der Model dazu von einem geschnittenen Stein geformt wurde. Die Münzen Nr. 11 und Nr. 32 sind barocke Nachbildungen in Gold von römischen Bronzemünzen, während die Münzen Nr. 25 und Nr. 47 barocke Nachbildungen in Gold von römischen Aurei sind. Die Münze Nr. 37 ist die barocke Nachbildung in Gold einer römischen Silbermünze. Bei den Münzen Nr. 34 und Nr. 39 sind Vorder- und Rückseiten von vier verschiedenen römischen Aurei in Gold nachgebildet worden. Die Münze Nr. 13 kann eine fränkische Nachprägung sein. Der Grund für diese zeitgenössischen Nachbildungen wird wohl der sein, daß dem Auftraggeber nicht so viele antike Goldmünzen zur Verfügung standen, wie für den Pokal und den Teller benötigt wurden.